

# Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 7, 133. Jahrgang

Sonntag, 30. Juli 2023

4061. Folge

## Perspektivwechsel

**Petrus: „Jetzt wird mir erst richtig klar, dass Gott keine Unterschiede zwischen den Menschen macht! Er fragt nicht danach, zu welchem Volk jemand gehört, sondern nimmt jeden an, der Ehrfurcht vor ihm hat, und tut, was gut und richtig ist.“**

**Apostelgeschichte 10, Verse 34–35**

Petrus, ein Jünger von Jesus, hat ein „Aha-Erlebnis“. Darüber berichtet die Apostelgeschichte in Kapitel 10. Er hat eine Vision, durch die ihm deutlich wird, dass vorherige Regeln und Bestimmungen, die seinen Glauben und seine Überzeugungen ausgemacht haben, nicht mehr gültig sind.

Er hört die Stimme Gottes zu ihm sprechen und hat darüber hinaus eine Begegnung mit einem Menschen namens Kornelius, ein römischer Soldat, der mit dem Glauben der Juden sympathisiert.

Die Begegnung der beiden völlig unterschiedlichen „Typen“ lässt (Denk-)Mauern einstürzen und neue Einblicke erreichen.

Vor einiger Zeit, als ich eine Predigt zu diesem Bibeltext vorbereitete, stieß ich auf einen Text im Internet. Der Text hatte mit dem Thema Perspektivwechsel zu tun und erwähnt Zeilen eines Wortakrobaten namens Sebastian23, der Folgendes gedichtet hat:

*Bäume sind Büsche auf Balken.  
Schrauben sind Nägel mit Falten.  
Beine sind Arme zum Laufen.  
Mauern sind sehr gerade Haufen.*

Ich finde diese Beschreibungen nicht nur originell, sie stimmen mich auch nachdenklich: „So kann man es auch sehen!“

Der Wortakrobat, so las ich weiter, hat sich während eines Studiums mit der Art und Weise menschlichen Denkens auseinandergesetzt. Genau das merkt man seinen Wortkreationen an. Sie regen an, die eigenen, vielleicht schon eingefahrenen Denkmuster und auch Vorurteile zu überdenken und kritisch zu überprüfen. So wie bei Petrus, bei dem die Vision Gottes „Klick“ im Kopf gemacht hat.

Dinge auf den Kopf stellen und anders zu denken.

Noch weitere Zeilen werden in dem erwähnten Text zitiert:

*Sekunden sind Stunden, die rennen.  
Eier sind werdende Hennen.  
Schränke sind Häuser für Sachen,  
Und Weinen ist trauriges Lachen.*

*Sieht wie ein Windrad aus, oder?  
Ein Perspektivwechsel ist nötig,  
um die Welt mit anderen Augen  
sehen zu können.*



Perspektivwechsel, anders zu denken als zuvor oder sonst immer. Auch wenn ich sehr froh und dankbar bin, dass die „Pandemiezeiten“ vorüber sind, eine Sache fand ich trotzdem auch positiv.

Ich wusste Vieles in dieser Zeit deutlich mehr zu schätzen als zuvor. Jetzt glaube ich stärker auch an den Satz, dass das Meiste im Leben nicht selbstverständlich ist. Und das hörte ich in der „Corona-Zeit“ auffallend häufig bei Begegnungen und Gesprächen mit anderen. Es ist nur ein Beispiel, und es gibt sicherlich noch viele andere.

Perspektivwechsel kann helfen, anders und oft dann auch besser durchs Leben zu gehen, Dinge leichter zu nehmen, etwas gelassener mit mir und mit anderen umzugehen.

So verstehe ich auch die Bibel und die darin beschriebene Botschaft von Jesus Christus, welche diese Welt „auf den Kopf stellt“.

Gott will das Heil aller Welt, er will seine Gnade und seinen Frieden jedem schenken. Dazu ist er in Jesus Christus in dieser Welt erschienen. Und hat mit ihm und durch ihn diese Welt auf den Kopf gestellt. Und damit auch unser Denken.

*Christoph Heikens, Bunde*

# Im Strom der Zeit

## Pastorale Versorgung in der Protestantse Kerk in Nederland



Als Vertreter für die PKN (Protestantse Kerk in Nederland) berichtete Herr Sjaak de Koning auf der Frühjahrssynode 2023 über deren aktuelle Situation. Sjaak de Koning gehört zur reformierten Gemeinde in Tiendeveen und Nieuw Balinge und ist dort als Ältester hauptsächlich für die Kirchenfinanzen zuständig.

Die Frühjahrstagung der PKN fand in diesem Jahr am 21. und 22. April statt. Themen wie Berufsprofile, neue Kerngemeinden, Einhaltung kirchlicher Vorschriften, Sexualität-Geschlechtsidentität, Ehe und Beziehungen sowie die Änderung der Kirchenordnung wurden dort besprochen.

Doch die größte Herausforderung, vor der auch die PKN sich sieht, ist die Frage der pastoralen Versorgung. Viele Pastoren gehen in nächster Zeit in den Ruhestand, und der Nachwuchs fehlt wie bei uns auch dort. Dabei gestaltet sich die Suche nach qualifizierten Pastoren/innen schwierig. Regionen mit einer geringeren Kirchendichte, wie die nördlichen Provinzen Friesland, Groningen und Drenthe, haben hier die größten Probleme. Einige Gemeinden haben Schwierigkeiten, überhaupt eine Pfarrstelle zu finanzieren.

Es lässt sich beobachten, dass sich die Altersstruktur in den Gemeinden ändert und zukünftig deutlich älter sein wird als zurzeit. Darüber hinaus wird es zunehmend mühsamer, Amtsträger für das Amt des Ältesten oder Diakons zu gewinnen. Deshalb ist in einigen Gemeinden die Mindestanzahl an Amtsträgern nicht mehr gegeben. Viele Kirchenräte übernehmen inzwischen sonntags die Gottesdienstleitung und werden kreativ tätig, weil es nicht genug Prediger/innen gibt.

Daher gibt es in der PKN mittlerweile verschiedene Möglichkeiten, eine Predigerlaubnis zu erlangen. So gibt es ordinierte Pastoren/innen mit einer Universitätsausbildung und Kenntnissen in den Grundsprachen, Pastoren/innen, die einen



Abschluss der Fachhochschule (HBO) vorweisen und dann nur in der eigenen Gemeinde predigen dürfen und kirchliche Mitarbeiter/innen mit einer Predigtbefugnis und einem HBO-Abschluss. Pastor/innen oder Prediger/innen haben hier die gleichen Aufgaben.

Damit mehrere Optionen möglich sind, hat die Classis Friesland hier bereits die Befugnis von Predigern und kirchlichen Mitarbeitern auf die gesamte Classis ausgedehnt. Sjaak de Koning selber sieht im Zusammenschluss mehrerer Ortsgemeinden mit einem oder mehreren Pastoren eine gute Lösung. Er spricht sich dafür aus, alles dafür zu tun, die Ortsgemeinden möglichst zu erhalten. Das führt dazu, dass der Pastor/die Pastorin nicht mehr nur die Arbeit in der eigenen Gemeinde erledigt. Er bekommt darüber hinaus die Rolle eines übergemeindlichen Wissensvermittlers.

Es gibt allerdings auch Bedenken, dass Gemeinden zukünftig den kostengünstigeren Prediger wählen, und dass eine qualifizierte theologische Ausbildung an Wertschätzung und

Attraktivität verliert. De Koning persönlich hat hier keine Sorge. Er hat den großen Mangel der Gemeindeversorgung im Blick und vermutet, dass es auch weiterhin viel Arbeit für alle geben wird.

Abschließend berichtete Sjaak de Koning von der Entstehung einer neuen Kerngemeinde im Amsterdamer Stadtteil Betondorp. Dieses Viertel entstand in der Nachkriegszeit nach sozialistischem Vorbild ohne ein Kirchengebäude. Jemand leistete dort vor Ort Pionierarbeit, indem er Menschen in psychischer Not und unter der Armutsgrenze lebend half. Eine christliche Gemeinde entstand anfangs nicht. Erst als das Evangelium dort an Bedeutung gewann, wurde damit etwas in Bewegung gesetzt, was schließlich zur Gründung einer christlichen Gemeinde führte. Das hat einen tiefen Eindruck hinterlassen. Das Evangelium ist unser größter Schatz und wir dürfen es kostenlos weitergeben.

Pastor Lothar Heetderks dankte Sjaak de Koning für seinen Bericht und wünschte der PKN weiterhin Gottes Beistand und Segen.

Linda Ensink (Moderamen, Schriftführerin)

## ... und wie sieht es in unserer EAK aus?

Vor Kurzem fand in Laar eine ganztägige Pastorenkonferenz mit allen Pastorinnen und Pastoren statt, die in den altreformierten Gemeinden tätig sind. Ab Oktober wird auch Saskia Klompmaker dazugehören. Doch in den kommenden Jahren wird diese Gruppe sukzessive kleiner werden. Wie geht es weiter? (jv)



(Von links) Dieter Wiggers, Sylvia van Anken, Friedhelm Schrader, Christoph Heikens, Hermann Teunis, Eva-Maria Franke, Dieter Bouws, Lothar Heetderks, Edzard van der Laan, Fritz Baarlink und Gerold Klompmaker.

# Hilfe zum Sterben? – Hilfe zum Leben!

## Gedanken zum assistierten Suizid

Nun wird es also auch in Deutschland heftig diskutiert: Menschen sollen Hilfe in Anspruch nehmen können, um sich selbst das Leben zu nehmen. Wer meint, sein Leben nicht mehr ertragen zu können, muss nicht in die Schweiz oder in die Niederlande fahren. Auch in Deutschland soll es Suizidassistenten geben. Anfang Juli hat der Bundestag zwei Gesetzentwürfe diskutiert – und beide zurückgestellt, um zunächst Strukturen aufzubauen, die Menschen mit Selbsttötungsabsichten begleiten und Hilfe zum Weiterleben anbieten sollen. Eine weise Entscheidung!

Denn an diesem Gesetzentscheid scheiden sich die Geister. Mögen die einen Erleichterung empfinden, beschleicht andere vielleicht ein mulmiges Gefühl. Gibt es auf der einen Seite die entlastende Option, im Ernstfall nicht weiterleben zu müssen, so gibt es auf der anderen Seite möglicherweise einen moralischen Druck, dem sich Menschen ausgesetzt fühlen, wenn ihre Kräfte schwinden und Sterben zu einer anerkannten Option wird. Um diese beiden sehr grob umrissenen Pole gesellen sich unzählige individuelle Gedanken, Detailfragen und Emotionen. Da geht es dem Menschen im wahrsten Sinne des Wortes „ans Leben“.

Ich habe in meinem Alltag als Pastorin mit Menschen zu tun gehabt, die mir gesagt haben: „Ich will sterben“.

Ein solcher Mensch war Frau B.. Älter geworden, verwitwet und gesundheitlich beeinträchtigt fiel ihr der Alltag zunehmend schwer. Sie konnte den Garten nicht mehr pflegen, konnte kein Auto mehr fahren, Kontakte wurden weniger, all das schränkte sie ein und belastete sie sehr. Die Gemeinde wäre da gewesen, aber sie war keine Kirchgängerin, wie sie selber sagte – und auch sonst fand sie keine passenden Angebote. Aus dem Haus ausziehen, das sie gemeinsam mit ihrem Mann gebaut hatte, wo sie ihn immer noch „irgendwie bei sich hatte“ – das kam für sie nicht in Frage.

Trauer und Einsamkeit prägten ihren Alltag, dazu gesellte sich die Angst, dass sie pflegebedürftig oder gar dement werden könnte – und dann wäre niemand da. Irgendwann, da war sie sicher, würde das geschehen – da wäre sie besser tot, als das erleben zu müssen.

Frau B. war nicht unheilbar krank. Sie litt keine unaushaltbaren körperlichen Schmerzen. Sie war eben „nur“ allein. Auch mit ihren Ängsten. Und sie setzte sich sehr intensiv mit der Möglichkeit des Sterbens auseinander. Ich bin mir sicher, hätte es damals in Deutschland die Möglichkeit zu assistiertem Suizid gegeben, so hätte sie von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht.

Wenn wir heute über Sterbehilfe diskutieren, nehmen wir dabei meistens Menschen in den Blick, die unheilbar krank sind, die Schmerzen leiden. Für sie haben wir viel Verständnis. Ein langes, qualvolles Sterben – das will niemand von uns. So wenig wir das Recht haben, Leben zu nehmen, haben wir das Recht, Menschen zum Leben zu zwingen, die nicht mehr leben können, sagen viele.

Umgekehrt darf aber der moralische Druck nicht zu einem Auslöser werden, das Leben beenden zu wollen. Jedes Leben ist mit seinen Höhen und Tiefen ein Geschenk Gottes, einzigartig bis zuletzt. Niemand darf in die Versuchung geraten, dem eigenen Leben ein Ende zu setzen, nur um anderen Menschen oder deren Portemonnaie nicht zur Last zu fallen.

In einer Zeit intensiver Diskussionen um ein Recht auf Selbsttötung und mit Blick auf die zunehmende Vereinsamung vieler Menschen ist es wohl noch mehr als bisher unsere Aufgabe, Menschen den Zuspruch zu geben: Du darfst leben! Du bist uns wichtig – auch, wenn deine Kräfte nachlassen.

Eine solche Geschichte wie die von Frau B. kommt in der öffentlichen Diskussion selten vor. Umso wichtiger ist es, sie auch in den Blick zu nehmen. Denn diese Geschichten zeigen, dass die Frage nach Beihilfe zum Sterben nicht nur eine individuelle Frage, nicht nur eine Frage einer einzelnen Person ist, sondern auch eine gesellschaftliche und eine diakonische Dimension hat. Sterben ist ebenso wie Leben ein Beziehungsgeschehen. Hier sind wir als Kirche, als Diakonie, als Christinnen und Christen gefordert.

Der Apostel Paulus schreibt im Galaterbrief: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“. Wir tun das nach unseren Möglichkeiten auf den verschiedenen kirchlichen Ebenen

und nach persönlichen Möglichkeiten. Ich bin immer wieder beeindruckt, in welcher Weise das geschieht. Wie sehr zum Beispiel die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im ambulanten Pflegedienst nicht nur die körperlichen Gebrechen im Blick haben, sondern auch die Sehnsucht der Menschen nach Zuwendung, nach guten Worten, nach Geborgenheit. Aber wir erreichen mit unseren diakonischen Angeboten nur einen Teil der Menschen – und wir alle wissen auch, unter welchem finanziellen Druck die sozialen Träger innerhalb und außerhalb der Kirche stehen – und wie groß der Personalmangel ist. Es ist eben nicht genug Begleitung da für Menschen, die sie nötig haben.

Genau das muss aber der Anspruch einer Gesellschaft sein, die die Beihilfe zum Sterben legal ermöglicht: Vorzubeugen, dass Menschen sich nicht das Leben nehmen, weil sie sich und ihr Leben nur noch als eine Last für andere wähen und die Gesellschaft sie aus den Augen verloren hat. Dieser Aspekt der Fürsorge füreinander kommt in der öffentlichen Diskussion zu kurz: Zu sehen, dass Menschen, die sterben wollen dies vielleicht auch tun, weil es demnächst möglicherweise tatsächlich eine Hilfe zum Sterben, jedoch keine Hilfe zum Leben gibt.

Auch das habe ich an Frau B. gesehen: Es geschah, was sie befürchtet hatte. Eines Tages konnte sie nicht mehr allein in ihrem Haus sein. Sie zog in ein Pflegeheim. Dann jedoch kam alles anders, als sie es sich ausgemalt hatte: Sie blühte auf, engagierte sich im Heimbeirat, managte die Essensversorgung im Haus neu, lernte Deutsch mit Pflegekräften mit Migrationshintergrund und war im Redaktionsteam der Heimzeitung. Sie erlebte noch einige erfüllte Jahre. „Ich will sterben“ – das habe ich von ihr nicht mehr gehört. Zu Beginn der Pandemie starb sie – in diesen Tagen denke ich viel an sie und bin dankbar, dass ich sie kennenlernen und begleiten durfte. Geschichten wie ihre müssen wir einander in diesen Tagen erzählen – und miteinander Sorge tragen, dass alle Menschen zuallererst Hilfe zum Leben erfahren – wie es die jetzige Entscheidung des Bundestags auch vorsieht. Gott sei Dank!

*Dr. Susanne Bei der Wieden, Leer*

## Ich habe einen Traum – Träume haben Kraft

Sonntag, 2. Juli, 10.30 Uhr – mehr als 1200 Besucherinnen und Besucher haben ihren Platz unter den Bäumen und auf der großen Fläche vor dem Kloster Frenswegen eingenommen. Pastor Christoph Heikens aus Bunde begrüßt die erwartungsvollen Gäste zu dem Open-Air-Gottesdienst, der den Auftakt bildet zu einem „Fest der Gemeinden“, das in diesem Jahr nach 2013 und 2018 zum dritten Mal stattfindet.

In dem Gottesdienst, der vom Bläserchor Nordhorn unter der Leitung von Alex Neubauer sowie den „Uelser Stimmen“ mit Dirigent Tobias Klomp musikalisch begleitet wird, hält Pfarrerin Dr. Dagmar Pruin, Präsidentin von Brot für die Welt, die Predigt zu 1. Mose 28: Jakobs Traum „Himmel und Erde berühren sich“ während seiner Rückkehr nach Betrug und Flucht.



Jakob, der „Fersenthaler“, ist ein Betrüger, erschleicht sich den Segen: Habe ich nicht auch ein Recht auf ein Leben im Wohlstand und Anerkennung? Auf dem Heimweg in der Wüste – Jakob schläft und hat einen wunderbaren Traum, der alles auf den Kopf stellt, in dem Gott ihm selbst erscheint. Er, der Betrüger, der sich den Segen erschlichen hat, soll ein Segen sein.

„Träume haben Kraft.“ – Dr. Pruin nennt als Beispiel das „I have a dream“ von Martin Luther King aus dem Jahre 1963, als er unter anderem sagt: „Ich habe einen

Traum, dass meine kleinen Kinder in einem Land leben werden, wo sie nicht nach der Farbe ihrer Haut, sondern nach dem Wesen ihres Charakters beurteilt werden. Wo sich alle Kinder Gottes an der Hand halten und singen können: Endlich frei! Endlich frei! Gott sei Dank, wir sind frei.“ Sein Traum entfaltet eine unglaubliche Kraft, indem er andere an seinem Traum teilhaben lässt.

Dagmar Pruin führt aus, dass es viele andere Menschen gibt, die begonnen haben, von der Gerechtigkeit zu träumen und ihre Träume mit anderen teilen, so dass gegen alle Wahrscheinlichkeiten Dinge passieren, die kaum für möglich gehalten werden können. Vor allem auch in den vielen Brot-für-die-Welt-Projekten, wo es Menschen wagen, gegen enorme Widerstände von Gerechtigkeit zu träumen. Die dabei nicht alleine bleiben, so dass die Träume spürbar und sichtbar Kreise ziehen können.

Sie denkt an Colin Gonsalves, der sich nicht mit dem Hunger der Kinder in Indien abgefunden hat; der davon träumt, die „Macht durch das Recht zu einer gerechten Verteilung von Lebensmitteln zu verpflichten“. Vor dem Obersten Gerichtshof in Indien setzt er nach einem jahrelangen Prozess das Recht auf Nahrung durch, das nun in der Verfassung des Landes verankert ist – heute erhält jedes indische Schulkind ein kostenloses Mittagessen, wozu der Staat gesetzlich verpflichtet ist..



Und sie denkt an Juliette Malakai, die im von Fluten bedrohten Bangladesh den Traum von Gerechtigkeit weiterträumt und zusammen mit anderen dem Leben Zukunft geben will. Ihre Träume haben sie mit Kreativität und Erfindergeist begabt, vielen Widerwärtigkeiten zu trotzen.

Dagmar Pruin fasst zusammen: „Träume, die Menschen befähigen, in Alternativen zu denken, Wagnisse einzugehen, den ersten Schritt zu machen, andere mit auf den Weg zu nehmen, das sind Träume von Gerechtigkeit, die auf der Himmelsleiter von ganz oben bis zu uns hinunter auf die Erde kommen.“





Und sie formuliert ihren eigenen Traum von Gerechtigkeit: „Ich träume mit Colin und Juliette von konkreten geerdeten Schritten, die von einer großen göttlichen Hoffnung genährt werden. Ich träume von einer Gerechtigkeit unter uns Menschen, die Gestalt gewinnt in dem, wie wir die Güter der Erde verteilen. Eine Welt ohne Hunger ist möglich. Und

ich träume davon, dass wir daran festhalten: Es kann wirklich werden. Dass unser Traum durch unsere Verbindung mit dem gerechten und menschenfreundlichen Gott stark wird.

Jakob wacht erschreckt auf. Obwohl sich die Situation für ihn nicht verändert hat, ist er durch den Traum verändert worden. Er ist nicht mehr der Betrüger, er ist der,

dem Gott zutraut, der Vater eines großen Volkes zu werden. Er wird sich mit seinen Brüdern versöhnen. Er wird Verantwortung übernehmen, für sich und für andere, und über sich hinauswachsen, berührt durch die Worte im Zentrum seines Traumes: Siehe, ich bin mit dir.

Fortsetzung auf Seite 62

Fortsetzung von Seite 61

*Pfarrerin Dr. Pruin fasst als Quintessenz aller Geschichten zusammen, was die Erzählungen des Alten und Neuen Testaments ausdrücken wollen: „Gott ist da. Gott wandert mit. Gott verlässt uns nicht, auch wenn wir uns gottverlassen fühlen.“*

Sechs Stunden mit nachdenklichen Momenten, sehr viel Musik, aufmerk-

samen Zuhörerinnen und Zuhörern, angeregten, ungezwungenen Gesprächen, Spiel und Spaß für Jung und Alt sowie eine Speisekarte mit vielen leckeren Gerichten – mehr als 1500 Besucher aus den zwölf Ev.-altreformierten Gemeinden in Ostfriesland, der Grafschaft Bentheim und Wuppertal feiern bei strahlendem Sonnenschein im und am Kloster Frenswegen ein in jeder Hinsicht gelungenes „Fest der Gemeinden“. Ein großes Dan-

keschön geht an die Vorbereitungsgruppen und die vielen engagierten Helferinnen und Helfer aus den Gemeinden.

Am Ende der Veranstaltung sind sich die kleinen und großen Besucher einig: „Es war schön, gemeinsam feiern zu dürfen und so viele Menschen aus den anderen Gemeinden zu treffen.“ Und sie kehren in ihre Gemeinden zurück mit der Erfahrung, wie es auch auf den Liturgiezetteln steht: Kirche tut gut. *Johann Vogel, Laar*



## Kindergottesdienst beim Fest der Gemeinden

Das Thema Brot stand nicht nur beim Gottesdienst der Erwachsenen im Mittelpunkt. Auch die gut fünfzig Kinder, die sich im Innenhof des Klosters Frenswegen trafen, erfuhren viel von dem wichtigen Getreideprodukt. Harmony, ein Mädchen aus einer Stadt in Ghana (Afrika), wurde vorgestellt. Anhand einiger Fotos erfuhren wir etwas über die Backstube ihrer Großmutter. Nachmittags hilft Harmony ihrer Oma beim Backen des in Ghana sehr beliebten Kastenbrottes. Die Backstube bietet der Familie und den Angestellten eine finanzielle Lebensgrundlage.

Brot ist also nicht nur in Deutschland beliebt. Was es alles braucht, um selbst ein Brot zu backen, erfuhren die Kinder auf eine ganz besondere Weise. Jeweils auf dem Rücken des Nachbarkindes wurde mit spitzen Fingern Hefe, Honig und lauwarmes Wasser verrührt. Spielerisch wurde Mehl hinzugeschüttet, indem man



mit der Handfläche vorsichtig auf den Rücken klopfte. Bei all den weiteren Zutaten schenkten die Kinder sich gegenseitig eine Rückenmassage.

Auch in Jesu Leben spielte Brot eine wichtige Rolle. Oft hielt Jesus Brot in seiner Hand und dankte Gott dafür – und erinnert uns so daran, dass wir alles, was wächst, Gott verdanken.

Dank des Kindergottesdienstteams aus verschiedenen Gemeinden unter der Lei-

tung von Christina Breman war es ein lebendiger Kindergottesdienst, zu dem neben Beten und Singen auch das Probieren von verschiedenen Brotsorten gehörte.

*Dieter Bouws, Uelsen*

Die Kollekte im Gottesdienst und der Erlös rund um die Bewirtung waren für „Malawi: Gesundes Essen, jeden Tag“ bestimmt. Der genaue Betrag stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.



# Die Schöpfungsgeschichte – Wie alles begann

Am 17. Juni haben sich etwa 60 Frauen zum Frauenfrühstück in Ihrhove getroffen. Nach einer kurzen Begrüßung haben wir das leckere, von den Ihrhover Frauen toll vorbereitete Frühstücks-Büfett genossen. In geselliger Runde konnten wir uns stärken, uns austauschen und die Zeit genießen. Herzlichen Dank dafür!

## Helma Wittke-Gosink und die Storybag

Anschließend stellte Helma Wittke-Gosink uns eine Storybag (Geschichtentasche) vor. Es ist eine selbstgenähte Tasche, die mit unterschiedlichen Stoffen in mehreren Schichten genäht wird. So entsteht eine Tasche, die man wie einen Handschuh auf die Hand setzt. Während man dann eine Geschichte erzählt, wird die Tasche immer wieder von außen nach innen gezogen/gekrempelt und durch die verschiedenen Schichten sind andere Stoffe oder genähte Bilder zu sehen, die dann zur Geschichte passen. Mit dieser Tasche hat Helma Wittke-Gosink uns die Schöpfungsgeschichte erzählt, von „Am Anfang war nichts“ bis „Alles war perfekt, und die schönste Liebesgeschichte zwischen Gott und uns Menschen begann“. Wir waren von der Tasche und der Schöpfungsgeschichte fasziniert.



Nach „Die Schöpfungsgeschichte – Wie alles begann“ sprach Helma Wittke-Gosink über „Was habe ich davon, dass ich glaube, und was gibt mir mein Glaube?“ Dazu hat sie sechs Punkte aufgezeigt und dabei immer wieder von ihrem eigenen Glaubensweg erzählt (auf den sich Helma Wittke-Gosink erst vor ein paar Jahren gemacht hat).

## Die Umkehr und Hinwendung zu Gott

Unser Weg mit Gott startet mit dem bewussten JA zu Gott, der „Aktivierung“ des Glaubens. Und dann soll unser Glaube gelebt werden. Wir können mit Gott über alles

sprechen, ER will an den kleinsten Dingen in unserem Leben teilhaben. Helma Wittke-Gosink erzählte von einem Erlebnis, bei dem in einer Gemeinde Frauen zusammen beteten, weil sie Tischdecken für die nächste Veranstaltung verloren hatten. Durch das Gebet sind die Tischdecken nicht „vom Himmel gefallen“, aber die Frauen wurden ruhig und gelassener. Das ist praktisch gelebter Glaube. Indem wir in der Bibel lesen, spricht Gott zu uns, und wir kommen Gott und auch uns selbst auf die Spur. Wenn wir ihn fragen, antwortet er, wenn wir ihn suchen, lässt er sich finden, und wenn wir an seine Türe klopfen, öffnet er sie.

## Glauben und Vertrauen

Glaube und Vertrauen ist ein Prozess, der lange dauert und viel Übung braucht. Gott steht zu seinem Wort, er will uns seine Liebe zeigen. In Johannes 10, 10 steht: „Ein Dieb will rauben, morden, zerstören“, z.B. unsere Freude, unsere Hoffnung, unseren inneren Frieden. „Ich aber bin gekommen“, sagt Gott, „um ihnen das Leben in ganzer Fülle zu schenken.“

## Neu geboren werden

Mit unserer Entscheidung, Gott die Nummer Eins in unserem Leben sein zu lassen, ist unser altes Leben vorbei. Wir werden von neuem geboren. Wir sind alle Sünder und je mehr wir die Bibel lesen, um so klarer wird uns, dass wir einen Fürsprecher brauchen. Wir legen unseren sündigen Menschen ab und erkennen an, dass Jesus für uns gestorben ist und Gott uns über alles liebt. Deshalb sind wir mit Gott versöhnt. Wir müssen und können es uns nicht verdienen, das Wichtigste wird uns geschenkt. Es ist vollbracht!

## Prioritäten

Wir sollen immer wieder zu Gott kommen und fragen, was ist jetzt dran für uns? Und dabei sollen wir alle Bereiche unseres Lebens mit einbeziehen. Wir sollen für Gott leben und ihm mit unserem Leben dienen. Denn Er hat uns das Leben geschenkt. Oft kostet das Kraft, aber wir können mit diesen Krisen anders umgehen. Wir dürfen sicher sein, dass Gott immer bei uns ist, seine Hand über uns hält und keine Krise ewig dauert. Sorgen und Gedanken können wir im Gebet abgeben. Damit lösen wir nicht die Probleme, aber wir haben einen „Sorgen-Ablade-Platz“. Gott sagt in

Matthäus 11: „Kommt her, alle die ihr müde seid und schwere Lasten tragt, ich will euch Ruhe schenken.“

## Der Glaube bewirkt etwas

Wir wissen viele Dinge, lesen in der Bibel und wollen glauben, aber der Weg vom Kopf (verstehen) zum Herzen (glauben und vertrauen) ist manchmal schwierig. Dadurch, dass wir Gottes Liebe in unser Herz lassen, ändert sich unsere Einstellung: Wir dürfen selbstbewusst sein, denn Gott sagt uns: Du bist wertvoll. Wir dürfen unser Gegenüber mit wohlwollenden Augen betrachten, denn Gott liebt alle Menschen. Wir dürfen Licht in die Welt bringen und Gottes Liebe weitertragen. Der Glaube ist voller Wunder und das Christsein ein Lebensstil. Wir dürfen angstfreier leben und über Gott staunen. In Römer 1 steht: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben.“ Wenn uns die Kraft dieser Botschaft erreicht, werden wir verändert, erneuert und gestärkt.

## Die Familie Gottes, das ewige Leben

Es macht einen Unterschied, ob wir mit oder ohne Gott durch das Leben gehen. Wir sind Gottes Kinder und Teil seiner Familie, voller Hoffnung und Zuversicht. Die Herausforderungen sind trotzdem da, nur gehen wir anders damit um. Wir dürfen seinen Zusagen glauben und fest darauf vertrauen. Wir sind Gottes Botschafter auf Erden und sollen es weitersagen. Was wäre, wenn sich die Menschen wieder mehr Gott zuwenden, statt alles selbst regeln zu wollen? Wenn alle Menschen wüssten, dass der Glaube eine persönliche Entscheidung ist und Beziehung bedeutet? Wir hätten wohl paradiesische Verhältnisse.

## Abschied und Neuwahl

Im Anschluss an den Vortrag wurde Margarete Vogel turnusgemäß als Mitglied im Frauenbund-Team verabschiedet. Sie hat sich acht Jahre für die Arbeit des Frauenbundes eingesetzt, hat ihre Ideen eingebracht und war sieben Jahre für die Missionskasse zuständig. Es war eine tolle und wertvolle Zusammenarbeit. Siegfriede Verwold aus Bad Bentheim wurde als neues Teammitglied gewählt. Wir freuen uns über ihre Bereitschaft und wünschen ihr und uns allen Gottes Segen für die zukünftige Arbeit. *Anja Klaassen, Laar-Echteler*

# Kirchentag Nürnberg 2023

## Stand unserer Kirche auf dem Markt der Möglichkeiten

Seit 20 Jahren ist unsere Kirche mit einem kleinen Stand auf dem „Markt der Möglichkeiten“ beim Deutschen Evangelischen Kirchentag vertreten. Nachdem Pastor Fritz Baarlink den Stand ins Leben gerufen und Pastor Christoph Heikens ihn in den letzten Jahren versorgt hat, bin ich nun dran, die Aufgabe des Auf- und Abbaus und der Koordination zu übernehmen.

Das Hauptaugenmerk der Darstellung, die dem synodalen Ausschuss Öffentlichkeitsarbeit zugeordnet ist, zielt darauf ab, uns als kleine konfessionelle Freikirche im Nordwesten Deutschlands bekannter zu machen. Wir sind eine kleine, feine Blume im großen kirchlichen Blumenstrauß in Deutschland.

Der Stand beinhaltet vornehmlich Informationstafeln zu den Wesensmerkmalen unserer Kirche und zur Jugendarbeit des Jugendbundes/BaJu. Die Praxis aus den ersten Jahren unserer Präsenz dort – eine Präsentation mit Bildern aus un-

serem Gemeindeleben zu zeigen – wurde in diesem Jahr vom Ausschuss Öffentlichkeitsarbeit wieder neu aufgegriffen. Ein großer Bildschirm ließ Bilder aus vier Gemeinden der Ev.-altreformierten Welt laufen.

Das Wichtigste an unserem Stand sind aber die Gemeindeglieder, die dort unsere Kirche vertreten. Sie greifen Fragen interessierter Kirchentagsbesucher auf und kommen so in vertiefende Gespräche. Man muss wissen: Auf dem Markt der Möglichkeiten schlendert man durch verschiedene Markthallen und bleibt an Ständen stehen, die auf irgendeine Art und Weise das Interesse wecken.

Stichworte, die dem vorbeigehenden Betrachter in meiner „Standzeit“ ins Auge fielen, waren: Niedersachsen, altreformiert (was ist denn das?), Wuppertal, Rumänienhilfe, Ostfriesland. Als Standbetreuer hängt es sicherlich davon ab, welche Zeit man erwischt, ob es zu vielen Kontakten kommt oder eher nicht. Aber

jeder einzelne Kontakt ist spannend und kann sehr bereichernd sein.

Ob es weiterhin sinnvoll ist, diesen Marktstand zu betreiben oder sich vielleicht dem Reformierten Zentrum anzuschließen, in dem der Reformierte Bund, die Ev.-ref. Kirche und andere Kirchen mit einer lebendigen reformierten Tradition in Deutschland sich zusammenschließen, muss bedacht und entschieden werden.

Ich blicke sehr dankbar auf diese Zeit in Nürnberg und die vielen Begegnungen (nicht nur) am Stand zurück. Ein großes Dankeschön gilt all den Standbetreuer\*innen, die jeweils eine „Schicht“ übernommen haben! Sie tragen dazu bei, dass unsere Kirche Gesicht und Stimme bekommt, die Eindruck hinterlassen.

*Gerold Klompemaker, Bad Bentheim*

Und noch eine Stimme einer begeisterten Teilnehmerin. Monika Billker schreibt: „Zusammen mit meiner Schwester habe ich den Kirchentag in Nürnberg besucht. Er war wieder einmal klasse, richtig toll und hat sehr viel Spaß gemacht.“



Sie betreuen u.a. den Stand: (von links) Hendriette Beuker, Gesina Schotz, Friedrich Schotz, Jan Beuker



Impressionen vom Jugendgottesdienst des Jugendbundes



Bühne auf dem Hauptmarkt





## Leserbrief

**Bezug: Andacht „Das Recht auf Freiheit“  
von Dieter Bouws im Grenzboten vom 28. Mai 2023**

Manchmal, nicht sehr oft, bin ich stolz auf meine Kirche. Zum Beispiel dann, wenn sie zeigt, dass Kirche nicht statisch sein darf, wenn sie auch im 21. Jahrhundert noch für die Menschen da sein will. Wenn sie (zu spät, aber immerhin) Frauen zuerst im Kirchenrat und viel später (aber immerhin) auch auf der Kanzel zugelassen hat. Das ist aber lange her. Wenn sie Kindern und Jugendlichen den Zugang zum Abendmahl ermöglicht. Wenn sie also mit der Zeit geht, ohne ihre zentrale Botschaft dabei aus den Augen zu verlieren.

Manchmal, sogar recht häufig, bin ich sehr gerne altreformiert. Zum Beispiel, wenn die großen Kirchen wieder negative Schlagzeilen machen: Geld, Reichtümer, Macht, Hierarchien, Dogmatismus, Unfehlbarkeit: Damit hat meine Kirche keine großen Probleme. Wann immer Kabarettisten über Kirche herziehen, sage ich

mir: Ja, kann sein. Nicht schlecht, wenn jemand den Finger in die Wunde legt. Aber schön, dass das in meiner Kirche ganz anders ist.

Manchmal, sogar sehr, sehr selten, schäme ich mich für meine Kirche. Zum Beispiel an dem Tag, an dem ich gefragt wurde, ob das Ablehnen der Corona-Impfung zur altreformierten Identität gehört. Nein, sagte ich und schüttelte heftig den Kopf. Nein, weder in meiner Familie noch in meinem Bekanntenkreis war diese Einstellung verbreitet. Als Bürger, als Lehrer und letztlich auch als Christ war die Impfung für mich selbstverständlich und wie sehr viele andere habe ich sie herbeigeseht. Ein Akt der Übernahme von Verantwortung für mich und die Mitmenschen.

Auch am letzten Sonntag habe ich mich für meine Kirche geschämt: Im Grenzboten, den ich als Teil der altreformierten

**Bezug: Brief von Sven Hensen  
zur Andacht „Das Recht auf Freiheit“**

Lieber Sven, gerne möchte ich dich bei meiner Antwort auch persönlich ansprechen. Es tut mir leid, wenn ich ungewollt deine Gefühle verletzt habe. Jedoch brauchen wir dringend eine Aufarbeitung der Geschehnisse der letzten drei Jahre. Denn Kritiker und die Minderheit der Ungeimpften wurden ungerechtfertigt diskriminiert. Natürlich meine ich nicht solche, die die Existenz des Virus verneinten. Wir müssen anderen Meinungen wieder zuhören. Sonst verunmöglichen wir eine sachgemäße Diskussion. Diese ist dringend notwendig. Denn sowohl von WHO- als auch von EU-Seite sind digitale Gesundheitspässe als Voraussetzung für Reisen geplant. Das heißt, wer künftig eine geforderte neue Impfung oder Behandlung nicht vorweist, dürfte im Fall der Verwirklichung nicht reisen.

Das bestimmende Gefühl der letzten Jahre war die Angst. Die einen hatten Angst vor Injektion mit modifizierter mRNA, die anderen vor einer Covid-Infektion – manche auch vor beidem. Angst blockiert das rationale Denken. Nachdem

Covid 19 endemisch wurde, ist der Zeitpunkt gekommen, angstfrei zurückzublicken. Und wir sollten es tun!

Nicht wenige Verantwortliche, auch Politiker und Politikerinnen, waren in der Angst gefangen und wollten nur das Beste. Insofern rücke ich auch unseren demokratischen Rechtsstaat nicht im Entferntesten in die Nähe der NS-Diktatur. Mein Anliegen ist es, den ungerechtfertigten Grundrechtsentzug ungeimpfter Menschen zu benennen und darauf hinzuweisen, dass er in ähnlicher Weise nicht noch einmal geschehen sollte.

Natürlich hatte auch ich Angst. Die Angst wurde in den Medien ständig aufrechterhalten. Als 2021 von den „vor Covid-Patienten überlaufenden Intensivstationen“ und einem fast zusammenbrechenden Gesundheitssystem die Rede war, wollte ich wissen, wie viele Covid-Patienten in meiner Umgebung auf Intensiv liegen – ebenso in Niedersachsen und ganz Deutschland. Über die „Süddeutsche“ und die „Zeit“ fand ich Links zum DIVI-Intensivregister. Hier hatte ich eine Original-Quelle. Und zu meinem aller-

größten Erstaunen waren die Zahlen, die ich mit meinen eigenen Augen sah, nicht so, wie es mit „überlaufend“ beschrieben wurde. Und gleichzeitig wurden in dieser Zeit sogar Intensivbetten abgebaut und Kliniken geschlossen.

Ich versuchte von da an, mich breit zu informieren. Schon 2020 ergab eine vom renommierten Stanford-Epidemiologie-Statistiker John Ioannidis herausgegebene weltweite Meta-Studie eine Sterblichkeitsrate nach Covid-Infektion von 0,14-0,16 (IFR). Dies wurde in späteren Metastudien bestätigt. Das durchschnittliche Sterbealter (Medianalter) für Covid in Deutschland betrug 84 Jahre. (Die IFR für Grippe liegt gemittelt bei 0,12.) Problematisch zudem: Die Covid-Impfungen zeigen eine deutlich höhere Rate von schweren dauerhaften Nebenwirkungen als herkömmliche Impfungen. Außerdem mussten die Pfizer-Zulassungsstudien freigelegt werden, nachdem sie 75 Jahre unter Verschluss bleiben sollten.

Schon seit Sommer 2021 war bekannt, dass die Impfung mit modifizierter mRNA weder vor Ansteckung noch vor Übertragung verlässlich schützt. (Im EU-Parlament

*Sven Hensen, Nordhorn*

größten Erstaunen waren die Zahlen, die ich mit meinen eigenen Augen sah, nicht so, wie es mit „überlaufend“ beschrieben wurde. Und gleichzeitig wurden in dieser Zeit sogar Intensivbetten abgebaut und Kliniken geschlossen.

Ich versuchte von da an, mich breit zu informieren. Schon 2020 ergab eine vom renommierten Stanford-Epidemiologie-Statistiker John Ioannidis herausgegebene weltweite Meta-Studie eine Sterblichkeitsrate nach Covid-Infektion von 0,14-0,16 (IFR). Dies wurde in späteren Metastudien bestätigt. Das durchschnittliche Sterbealter (Medianalter) für Covid in Deutschland betrug 84 Jahre. (Die IFR für Grippe liegt gemittelt bei 0,12.) Problematisch zudem: Die Covid-Impfungen zeigen eine deutlich höhere Rate von schweren dauerhaften Nebenwirkungen als herkömmliche Impfungen. Außerdem mussten die Pfizer-Zulassungsstudien freigelegt werden, nachdem sie 75 Jahre unter Verschluss bleiben sollten.

Schon seit Sommer 2021 war bekannt, dass die Impfung mit modifizierter mRNA weder vor Ansteckung noch vor Übertragung verlässlich schützt. (Im EU-Parlament

*Fortsetzung auf Seite 66*

Fortsetzung von Seite 65

wurde später von Pfizer eingeräumt, dass dies auch nie untersucht wurde.) Dennoch haben weite Teile von Medien und Politik die Diskriminierung „Ungeimpfter“ im Laufe von Herbst und Winter forciert. Im Frühjahr 2022 wurde im Bundestag über eine allgemeine Impfpflicht abgestimmt. Vierzehn Tage zuvor fand sich beim RKI

(Robert-Koch-Institut) der Hinweis, dass der Schutz vor Ansteckung und Weitergabe nicht ausreichend sei. (Zudem zeigte sich zunehmend, dass Geimpfte auch schwer an Covid erkranken können.) – Ich bin froh und dankbar, dass viele bei der Diskriminierung nicht mitmachten, sondern abweichende Standpunkte akzeptierten, auch wenn ihre Meinung eine andere war.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir Spaltungen überwinden, und versuchen, die Überzeugung des/der anderen zu verstehen.

Wenn wir miteinander reden und uns austauschen, wozu ich herzlich einlade. Die Kirche kann den Raum bieten, Verletzungen auszusprechen. Damit Wunden heilen können.

*Dieter Bouws, Uelsen*



Wilsum

## Besuch bei der Partnergemeinde in Witzin

Am 16. Juni machten sich mittags um 13 Uhr fünf Gemeindeglieder (Gerrit Arends, Evert Baarlink, Janette Boerrigter, Gesine Holtvlüwer und Sylvia van Anken) auf den Weg zu unserer Partnergemeinde in Witzin im schönen Mecklenburg. Zwei weitere Gemeindeglieder (Familie Beuker) hatten die Fahrt bereits im Laufe des Vormittags angetreten und noch zwei andere (Familie Snieder) stießen am frühen Samstagnachmittag dazu. Gegen 20 Uhr trafen wir am alten Pfarrhaus (das mittlerweile als Gemeindehaus und Dienstwohnung für den Religions- und Gemeindepädagogen Johannes Baral und seine Familie dient) in Witzin an. Nach einer kurzen Begrüßung ging es direkt in die Gastfamilien, wo der Abend gemütlich ausklingen konnte.

Am nächsten Morgen hielt der für die Gemeinde zuständige Pastor Ludwig Hecker bei sonnigem Wetter eine Andacht mit uns im Pfarrgarten. Pastor Hecker wurde am 9. Juli leider von der Gemeinde verabschiedet; er wechselt zur Gemeinde in Rostock.

Anschließend brachen wir verteilt auf zwei Bullis zu einer religionsgeschichtlichen Führung rund um den Sternberger See auf, bei der Uwe Seppmann uns allerlei zu erzählen wusste. Ein besonderes Erlebnis war dabei die Begegnung mit einigen Urlaubern aus Israel, auf die wir beim Slawenmuseum (Freilichtmuseum) bei Groß Raden stießen. Die staunten nicht schlecht, als Uwe sie in fließendem Hebräisch willkommen hieß – wir staunten nicht weniger. Zurück im Pfarrgarten konnten wir uns mit leckeren Suppen samt Nachtschinken stärken, um dann in eine kleine Mittagspause zu gehen.



Am Nachmittag trafen wir uns zu Kaffee und Kuchen erneut im Pfarrgarten, wo Pastor Raikin Dürr (ehemaliger Pastor der Gemeinde, jetzt in Massow tätig, etwa 70 Kilometer entfernt) mit uns eine Bibelarbeit zu Apostelgeschichte 16, 1–15 machte.

Bevor es dann langsam zu einem gemütlichen Grillabend überging, nahm Stephan Birkholz alle, die interessiert waren, auf einen kleinen Spaziergang zur Dorfkirche mit, die aus dem 13. Jahrhundert stammt und zu den ersten Steinkirchen um Sternberg gehört. Nach der Kirchenführung ging es zurück zum Pfarrgarten und einem lockeren Beisammensein in großer Runde. Dabei wurden wir wieder mit allerlei Leckereien bestens versorgt! Sylvia überreichte als Geschenk der Gemeinde eine Holzscheibe beschriftet mit der Jahreslosung aus Genesis 16, 13 – allerdings mit einer kleinen Änderung: „Du bist ein Gott, der uns sieht!“ Auch dieser Abend klang dann bei den Gastfamilien aus.

Am Sonntagmorgen trafen wir uns alle in der Dorfkirche zum Gottesdienst, in dem Jan Beuker uns an der Orgel begleitete, Uwe die liturgische Leitung innehat-

te und Sylvia eine Predigt über den sinkenden Petrus hielt (Matthäus 14, 22–33). In besonderer Erinnerung bleibt hier vor dem Gottesdienst der Gang von Uwe und Sylvia durch die Reihen, um die Besucher mit Handschlag zu begrüßen oder auch das offene Fürbittengebet. Überhaupt war der Gottesdienst von Offenheit und Herzlichkeit geprägt. Bei besonderen Festlichkeiten werden in Witzin nicht nur vor dem Gottesdienst die Glocken geläutet, sondern auch im Anschluss. Unser Treffen zählte dazu, so dass wir auch nach dem Gottesdienst fleißig die Glocken erklingen lassen haben.

Abschließend ging es ein letztes Mal in den Pfarrgarten zum großen Resteverzehr und Stärken für die Rückfahrt. Vor dem alten Pfarrhaus haben wir uns dann in einen großen Kreis rund um einen wunderschönen Walnussbaum aufgestellt, um voneinander Abschied zu nehmen.

Wir waren uns alle einig, dass es ein gutes und bereicherndes gemeinsames Wochenende für uns war, und dass wir das gerne wiederholen möchten. Wie und in welcher Form, das gilt es in den nächsten Monaten zu klären.

*Für die Gruppe: Sylvia van Anken*

## Aus den Kirchenbüchern

### Getauft wurden:

14.05.23 Elisa Hübner Veldhausen  
 25.06.23 Frieda Baarlink Bad Bentheim

### Getraut wurden:

03.06.23 Stephanie Oelerink und Tobias Kloß Veldhausen  
 10.06.23 Laura Ellen und Michael Morsink Hoogstede  
 10.06.23 Maike und Gero Nyboer Wilsum  
 01.07.23 Niels Meyer und Tabea Kleefmann Nordhorn

### Gestorben sind:

09.05.23 Geert Zwafink 74 Jahre Veldhausen  
 11.06.23 Jantien Vennegeerts, geb. Ziel 82 Jahre Bunde  
 12.06.23 Johannes (Hans) Kleefmann 78 Jahre Uelsen  
 22.06.23 Gerhard Zwafink 92 Jahre Veldhausen  
 30.06.23 Frieda Assink, geb Roseman 86 Jahre Nordhorn  
 01.07.23 Emo Stam 92 Jahre Laar  
 01.07.23 Berend Sweers 68 Jahre Laar  
 05.07.23 Gerhard Schoemaker 84 Jahre Nordhorn

## Aus den Kirchenräten

### Emlichheim – 11. Juni 2023

*Ausgeschieden:* Gerda Lutter, Gerlinde Sentker, Gesine Wesselink, Hinrich Zimmermann (alle Älteste) und Jürgen Veldink (Jugendältester)

*Neu eingeführt:* Berta Heinemann, Janett Klompmaker, Antje Slaar, Egbert Wesselink (alle Älteste) und Hartmut Wigger (Jugendältester)

### Campen-Emden – 25. Juni 2023 (in Emden)

*Ausgeschieden:* Martina van Damme (Diakonin), Bert de Boer und Ewald Tjebben (beide Älteste)

*Neu eingeführt:* Haike Engel, Weert-Arnold Sweers (beide Älteste) und Christine Schwab (Diakonin)

Befiehl dem Herrn deine Wege  
 und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.  
*Psalm 37, 5*

In großer Liebe und Dankbarkeit nehmen wir  
 Abschied von meinem innigst geliebten Mann,  
 unserem lieben Papa, Schwiegerpapa, Opa,  
 Opi, meinem Bruder, Schwager, unserem Onkel  
 und Cousin

## Gerhard Zwafink

\* 5. September 1930 † 22. Juni 2023

Wir wissen ihn in Gottes Hand geborgen.

In liebevoller Erinnerung

**Deine Swenna Swanette**  
**Henriette und Gesine und**  
**Gerrit-Jan Wilhelm**

Janin und Jan Bernd  
 mit Jonte, Jakob Sven und Judith  
 Björn und Esther Kirsten und Marcel  
 mit Philipp **Sigrid und Johann**  
 Silke und Jan mit Mila Florian, Nadine,  
 Gina und Frank Patrick, Marlon  
 Jens und Sabrina **Anja und Günter**  
**Janette und Jan** Matthias und Svenja  
 Lena, Henrik, Hanna mit Paul  
**Johanne und Christien und Marc**  
**Hermann** Svenja, Hauke  
 Daniel **und alle**  
 Markus und Laura **Angehörigen**  
 Aron, Katharina

49828 Grasdorf, Wilsum, Esche, Hoogstede,  
 Hannover, Osterwald, Georgsdorf

Traueranschrift: Familie Zwafink,  
 Nordhorner Straße 104, 49828 Neuenhaus

Meine Zeit steht in Ich bin getrost,  
 deinen Händen. wo auch der Weg führt hin,  
*Psalm 31, 16* weil ich in Jesu Hand geborgen bin.

Es ist die Hand,  
 die den Weg bestimmt und Zeit,  
 aus dieser Hand strömt mir Geborgenheit.  
 Sie füllt mein Herz mit tiefer Zuversicht,  
 denn diese Hand ist stark  
 und lässt mich nicht im Stich.

*Käte Walter*

Wir wissen unsere liebe Mama, Schwiegerma-  
 ma, Oma und Uroma geborgen in Gottes Hand  
 und nehmen in Dankbarkeit und stiller Trauer  
 Abschied von

## Gertrud Platje

geb. Schüür

\* 25. Januar 1933 † 3. Juni 2023

### Henriette und Wilhelm Speet

mit Verena – Christian und Tobias – Sina

### Helga und Heinrich Bloemendal

mit Berthold – Janneke,

Jörg – Gitta und Jan – Jennifer

### und Urenkel

Dorfstraße 79, 49849 Wilsum, Itterbeck-Ratzel

Der HERR selbst zieht vor dir her. Er ist mit dir.  
Er lässt dich nicht fallen und verlässt dich nicht.  
Du sollst dich nicht fürchten und keine Angst haben.  
5. Mose 31 Vers 8

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied  
von

## Jantien Vennegeerts

geb. Ziel

\* 24. Juni 1940 † 11. Juni 2023

**Gertraud und Jans Rolf Leemhuis**  
mit Anna und Mareike  
**Renate**  
**Harald und Linda**  
**Hendrik**  
**sowie alle Angehörigen**

26831 Bunde, Graf-Ulrich-Straße 26

Uns bleiben viele Spuren seines Lebens, Gedanken, Bilder und schöne Augenblicke. Sie erinnern uns an ihn, machen uns glücklich und traurig.

## Johannes „Hans“ Kleefmann

\* 15. April 1945 † 12. Juni 2023

In liebevoller Erinnerung  
**Janna Kleefmann** geb. Beniermann  
**Daniela und Willi Roetmann**  
mit Paul  
**Jesko und Katrin Kleefmann**  
mit Lena, Janne und Jaron  
**Gertraud und Volker Koel**  
mit Thorge und Ida

Eggerstraße 8, 49847 Itterbeck,  
Hardingen, Großenkneten

### Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

**Herausgeber:** Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen  
**Redaktion:** Pastor Dieter Bouws, Uelsen (db), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (sva), Johann Vogel, Laar (jv)

**Schriftleitung:** Pastor Friedhelm Schrader, Bessemsland 33, 49824 Emlichheim, Tel.: 059 43/98281, E-Mail: [grenzbote@altreformiert.de](mailto:grenzbote@altreformiert.de)

**Bildmaterial:** Seite 57 (Dündar Karahamza/pixelio.de), Seite 58 (Johann Vogel [2x]), Seite 60 (Johann Vogel [4x]), Seite 61 (Johann Vogel [5x]), Seite 62 (Johann Vogel [5x]), Seite 63 (Irene Sweers), Seite 64 (Familie Schotz; Gerold Klompemaker; Monika Billker), Seite 66 (privat)

**Redaktionsschluss für die August-Ausgabe:** 7. August 2023; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

**Druck:** WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

**Bezugsgebühren:** Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht ([www.altreformiert.de](http://www.altreformiert.de)). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzboten gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 059 47 / 314 oder E-Mail: [vogel-johann@gmx.de](mailto:vogel-johann@gmx.de) melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

**Anzeigen:** € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Du bist mein  
**Helfer**, und unter  
dem Schatten deiner **Flügel** frohlocke ich.  
Monatsspruch August 2023  
Psalm 63, 8

Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg;  
aber der Herr allein lenkt seinen Schritt.

*Sprüche 16,9*

Als Gott sah, dass der Weg zu lang, der Berg zu steil und das Atmen zu schwer wurde, legte er den Arm um dich und sprach: „Komm, wir gehen heim!“

## Berend Sweers

\* 2. August 1954 † 1. Juli 2023

In Liebe

**Alide Sweers**  
**Henning und Julia Sweers**  
mit Anna und Simon  
**Heiner und Julia Sweers**  
mit Erik, Heidi und Kalle  
**Bastian Sweers**  
**Heinrich und Fenna Klasing**  
**Erna Sweers**  
**Geschwister Sweers**  
**Geschwister Gaalken**

49824 Laar, Gramsbergener Straße 8

Herr, ich will dich preisen unter den Völkern  
und deinem Namen Loblieder singen.

*2. Samuel 22, 50*



Nach einem erfüllten Leben nahm Gott, der Herr, heute



## Emo Stam

\* 17. Januar 1931  
† 1. Juli 2023

zu sich in sein Reich.

In Liebe  
und Dankbarkeit  
**Henk & Gaby**  
**Harry**  
**Charina – Sebastian**  
**und alle Angehörigen**

49824 Laar-Heesterkante, Zur Heest 1